

Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (6)

31. August 2011

Ich werde mich nicht mit dem 2. Kapitel der Regel, das die Figur des Abtes behandelt, aufhalten. Das Wesentliche dazu habe ich bereits in meinem Kommentar zu den ersten Versen des Prologs gesagt, welche die Rolle des Vaters und Meisters beschreiben, den jeder Mönch suchen und dem er folgen muss. Den Abt treffen wir ohnehin überall in der Regel an.

Ich möchte heute lieber über das dritte Kapitel nachdenken, über die Einberufung der Brüder zum Rat. Dieses Kapitel steht am Anfang der Regel, wie die andern grundlegenden Kapitel über den Abt, über den Gehorsam, über das Schweigen, über die Demut. Man denkt aber selten daran, dass der Dialog in der Gemeinschaft, das gemeinsame Gespräch in der Gemeinschaft eine wesentliche Dimension des monastischen Lebens der Zönobiten ist. Wir neigen dazu, dieses Kapitel *en passant* zu lesen, wie wenn es sich um eine praktische Angabe in einer Fussnote handeln würde, um einen beliebigen Aspekt des Lebens im Kloster. In Wirklichkeit aber hat es seinen Platz unter den asketischen Kapiteln der Regel, welche die tiefen, inneren, festen Grundlagen unserer Berufung vermitteln; die uns die Tugenden lehren, welche jeder Mönch, jede Nonne in allem, in jeder Situation leben sollte, genauso wie den Gehorsam, das Stillschweigen, die Demut, das Gebet.

Selten treffe ich in den Gemeinschaften dieses Bewusstsein an. Man will die Probleme, vor allem die wirtschaftlichen und die praktischen Probleme diskutieren. Aber man pflegt und bildet nicht die Fähigkeit des Gesprächs in der Gemeinschaft als eine Tugend, die dann auch Teil unseres Lebens und Teil des Gemeinschaftslebens wird. Der Grund liegt wohl auch darin, dass wir uns durch die Schwierigkeiten des Dialogs an sich schon entmutigen lassen, durch die Vielfalt der geäußerten Ansichten und vor allem durch die Konflikte, die dadurch oft entstehen. Wir haben den Anspruch, dass der Dialog in der Gemeinschaft von Anfang an perfekt funktionieren muss. Und wenn dem nicht so ist, lassen wir ihn fallen. Wir denken nicht daran, dass der Dialog wie jede andere Tugend, wie der Gehorsam, die Demut, das Gebet, wachsen und reifen muss und dass dieser Prozess Geduld und gegenseitige Nachsicht, gegenseitiges Erbarmen fordert. Einem Kind, das die ersten Schritte macht und fällt, würden wir nie sagen: „Das reicht, versuch es nicht mehr!“ Wenn es um den Dialog in der Gemeinschaft geht, handeln wir aber oft so.

Der heilige Benedikt ist sich dieser Schwierigkeit bewusst. Sein Kapitel über die Einberufung der Brüder zum Rat ist ein kleiner Traktat über die Askese des Dialogs in der Gemeinschaft. Alle sind zu dieser Askese aufgefordert, und nicht nur, um die besten Lösungen für gewisse Probleme zu finden, sondern weil der Dialog ein Weg ist, den niemand allein zurücklegen kann. Der heilige Benedikt will, dass die ganze Gemeinschaft diesen Weg geht. Denn wenn auch nur einer fehlte, würde die angestrebte Einheit nicht wirklich zur Sinfonie, wäre sie nicht vollständig. Ein Gespräch führen in der Gemeinschaft heisst, dass jeder sprechen und dass alle zuhören müssen. Der Dialog hebt auf diese Weise die Einzigartigkeit jeder einzelnen Person und gleichzeitig die Einheit der ganzen Gemeinschaft hervor.

Der Dialog ist ein gemeinsames Suchen. Man sucht gemeinsam die Wahrheit, das richtige Urteil, Licht und Klarheit für ein Problem. Das angestrebte Ziel ist nicht die Meinung eines Einzelnen, die Ideen, welche einer formuliert, die Rede, die einer hält. Das Ziel ist es, die Wahrheit und Einheit zu finden, die sich jenseits aller befindet und auf die sich alle zubewegen müssen. Alle sind auf der Suche, und somit ist die richtige Haltung die der Demut und Bedürftigkeit, die sich bewusst ist, dass sie noch nicht besitzt, was sie sucht.

In Bolivien haben wir Goldgräber gesehen, welche den Sand eines Flusses siebten. Auch ich habe versucht zu sieben, und als ich etwas glänzen sah, glaubte ich, ein wenig Gold gefunden zu haben und somit die Finanzen des Generalats retten zu können. Erst als mir eine Nonne mit etwas mehr Erfahrung zeigte, wie ein Goldsplitter wirklich aussieht, habe ich begriffen, dass das, was ich sah, nicht Gold war. Um die wahre Natur der Dinge zu erkennen, müssen wir gemeinsam suchen und dürfen wir nie zu schnell davon überzeugt sein, dass unser individuelles Urteil richtig sei. Das ist es, was der heilige Benedikt in diesem Kapitel fordert: „Die Brüder sollen ihren Rat in aller Demut und Unterordnung geben und nicht anmassend ihre eigenen Ansichten hartnäckig verteidigen.“ (3,4) Auch der Abt wird in diesem Kapitel mehrmals zu dieser demütigen Haltung aufgefordert, obwohl er das Gespräch leiten und letztlich die Entscheidung fällen muss (vgl. 3,2.6.11.13).

Es ist für den modernen Menschen nicht einfach zu akzeptieren, dass wir die Wahrheit eher gemeinschaftlich als individuell besitzen. Die Wahrheit, die Sicherheit wird die unsrige, wenn wir sie gemeinsam finden, und wenn wir alle untereinander eins bleiben müssen, um sie zu besitzen.

In diesem Kapitel wird ein Wort mehrmals wiederholt: Es ist das Wort „Rat“, lateinisch *consilium*. Es soll drei etymologische Erklärungen für das Wort *consilium* geben: gemeinsam springen (von: *salire*), gemeinsam schweigen (von: *silere*), und gemeinsam sitzen (von: *sedere*). Wir tun wohl gut daran, alle drei Interpretationen zu berücksichtigen. Die Suche nach dem guten Rat ist ein Qualitätssprung in der Beziehung der Personen und der Gemeinschaft zur Wahrheit des Lebens. Der gute Rat ist ein Geschenk, das wir im Raum des Schweigens empfangen, in welchem wir das Wort des Mitbruders aufnehmen. Manchmal kann Gott sehr klar in ein gemeinschaftliches Schweigen hineinsprechen. Der Rat ist ein Zusammensitzen, das uns zum Haltmachen zwingt, das den Lärm und die Hektik der Dinge beruhigt, die von selbst vorwärts stürmen, ohne Urteil und Begutachtung, oft auch einfach, weil man es schon immer so gemacht hat. Zusammensitzen erlaubt dem Körper der Gemeinschaft sich auszuruhen und auf diese Weise gegenseitig sich das zu geben, was wir sind, und nicht nur das, was wir machen.

Es ist einerlei, welche Etymologie nun am besten zutrifft: Für den heiligen Benedikt kommt es allein darauf an, dass im Rat der Brüder Gott gegenwärtig ist und Gott sprechen kann: „Wir haben aber deshalb gesagt, dass alle zur Beratung einberufen werden, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Beste ist.“ (3,3)

Der Grund, warum der gemeinschaftliche Dialog notwendig ist, ist derselbe, warum es das Kloster und das monastische Leben gibt: Es ist die Gegenwart Gottes unter uns, Gott der zu uns spricht. Der Dialog sucht den Herrn und sein Wort und seinen Willen, so wie das göttliche Offizium, die *lectio*, das Schweigen, das brüderliche Zusammenleben, die Gastfreundschaft usw. Ihn sucht. Wir sollen jede Dimension des menschlichen Lebens so leben, dass der Herr darin in unserer Mitte sein kann. Aber oft suchen wir seine Gegenwart nur im göttlichen Offizium, nur in der Messe oder im Hören auf das Wort Gottes. Warum sollen wir dem Kommen Christi, der alles neu macht, warum sollen wir dem Heiligen Geist, der das Angesicht der Erde erneuert, nicht auch den Raum unseres Dialogs mit den Brüdern und Schwestern und unser Suchen nach der Wahrheit anbieten?

P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist